

Geleitwort Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemanns

Petr 5, 2-4

Sorgt als Hirten für die euch anvertraute Herde Gottes, nicht aus Zwang, sondern freiwillig, wie Gott es will; auch nicht aus Gewinnsucht, sondern aus Neigung; seid nicht Beherrscher eurer Gemeinden, sondern Vorbilder für die Herde! Wenn dann der oberste Hirt erscheint, werdet ihr den nie verwelkenden Kranz der Herrlichkeit empfangen.

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Bild des Hirten begegnet uns im Alltag sehr selten und doch steht dieses Bild in der Bibel und in der kirchlichen Tradition wie kein zweites für die Aufgaben des Bischofs. Was macht einen Hirten aus? Er behütet das ihm Anvertraute. Er führt die Herde, geht ihr voran und lenkt sie vorausschauend auf ihrem Weg. Seine Aufgabe verlangt Mut und Einsatz, denn trotz aller Planungen sind Gefahren oder plötzliche Veränderungen unausweichlich. Josef Ratzinger findet dafür die Worte: „Der Hirte muss ein Sehender sein. Er muss den Blick haben für das Ganze und für den Einzelnen, für die Zeit und für die Unzeit [...] Der Glaube macht sehend. Nur von Gott her sieht man gut. Denn nur von ihm her kann man – auch als schwacher Mensch – anfangen, das Ganze zu sehen und das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden.“¹ Mein geschätzter Vorgänger Bischof em. Dr. Anton Schlembach hat sich in seiner fast 24-jährigen Amtszeit von 1983 bis 2007 als 95. Bischof von Speyer diesem Auftrag und den damit verbundenen Herausforderungen gestellt.

Sie sehen vor sich eine Zusammenstellung von Hirtenworten und wichtigen Aufrufen Bischof Antons, die anlässlich seines 60-jährigen Priesterjubiläums herausgegeben werden. Hirtenworte gehen auf die Tradition der Apostelbriefe und Gemeindeschreiben der nachapostolischen Zeit zurück. Sie dienen dem Bischof als Mittel, um wichtige Themen des Glaubens, der Kirche und Gesellschaft anzusprechen und haben von ihrem Ursprung her einen wegweisenden Charakter.

In seinem ersten Hirtenwort vom Christkönigsfest 1983 verweist Bischof Anton in Anlehnung an Alexander Solschenizyn auf die Gottvergessenheit unserer Gesellschaft. Und er fragt, welche bedeutendere Botschaft es heute geben könne als die, dass Gott das Heil sei, denn alles Verlangen des Menschen nach einer endgültigen Geborgenheit

¹ Joseph Ratzinger, Wie sollte heute ein Bischof sein. Gedanken aus Anlass eines Jubiläums. In: Gesammelte Schriften Bd. 12, Freiburg im Br. 2010.

und Liebe sei der Beweis für die Wahrheit: Nichts ersehne der Mensch so sehr wie das Heil. Sein bischöflicher Wahlspruch „Deus Salus – Gott ist das Heil“ war daher in seiner Amtszeit der Fixpunkt seiner Verkündigung und zieht sich auch durch alle seine Hirtenbriefe in immer neuen Ausfaltungen und Konkretisierungen hindurch. Immer war es ihm ein Anliegen, die Menschen in der christlichen Hoffnung zu bestärken und die Botschaft Jesu Christi in der Welt zu verbreiten, denn ohne den Gottesglauben, so seine Überzeugung, geraten auch die Grundwerte der Gesellschaft in Gefahr.

Während seiner Amtszeit erfolgte in Deutschland ein tiefgreifender Umbruch in Kirche und Gesellschaft. Bischof Anton stellte sich den Herausforderungen seiner Zeit und thematisierte in seinen Hirtenworten immer wieder den Rückgang des Glaubens und der Kirchenbindung. Worte u. a. zur Beichte, Eucharistie, Neuevangelisierung und Ordens- und Priesterberufungen zeugen von seinem Anliegen, das Glaubenserbe in einem der ältesten deutschen Bistümer zu erhalten, zu entfalten und zukunftsfähig zu machen. Auch der Pastoralplan von 1993, mit dem Bischof Anton das Anliegen verband, das Bistum als lebendige Teilkirche mit lebendigen Pfarreien für die Notwendigkeiten der Zeit auszurüsten, wurde von ihm immer wieder aufgegriffen. Der Schutz des menschlichen Lebens vom Beginn bis zum Ende kam als eines seiner weiteren Herzensanliegen immer wieder zur Sprache.

Daneben fanden auch die großen Ereignisse seiner Amtszeit, wie der Papstbesuch Johannes Paul II. 1987 in Speyer, die Selig- und Heiligsprechung Edith Steins, die Initiative 2000 zum Christus-Jubiläum und die Seligsprechung Paul Josef Nardinis Eingang in seine Hirtenbriefe.

In seinem letzten Hirtenwort vom 27.01.2007 schaut Bischof Anton voll Dankbarkeit auf seine vergangenen Amtsjahre in Speyer zurück. Er zieht aber auch Bilanz, die angesichts der voranschreitenden Säkularisierung und der damit einhergehenden dramatischen Verdunstung des Glaubens nicht nur positiv ist. Doch Resignation ist nicht sein Stichwort. Christus ist das Heil, und er ist überall bei uns, „als derjenige, der unser Heil und nur unser Heil will und wirkt“. Bischof Antons Ziel war es, ganz im Sinne des biblischen Vorbilds, als Hirte der Kirche von Speyer den rechten Weg zu weisen und sich ganz in den Dienst der Verkündigung des Evangeliums zu stellen. Dabei wird seine tiefe Liebe zur Kirche wie auch sein Mitleiden und Mitfreuen mit ihrem Weg durch die Zeit überall spürbar. Hiervon zeugen auch seine Hirtenworte.

Ich danke herzlich Herrn Richard Schultz und Herrn Dr. Thomas Fandel mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Bistumsarchiv für die Zusammenstellung der Bischofsworte sowie die Erarbeitung der Online-Präsentation. Ein herzliches Vergelt's Gott.

Ihr Bischof

Dr. Karl-Heinz Wieseemann